

# Wiedersehen mit Marlene

Ihre Deutschland-Tournee im Mai 1960

---



Der Tagesspiegel, Berlin, vom 04.05.1960

## Am Rande bemerkt

- **thes.** Zu einem Abendempfang mit Marlene Dietrich im Hilton-Hotel zieht man einen dunklen Anzug oder ein entsprechendes Kleid an. Das erfordert die Sitte. Der Situation im Empfangsraum hätten allerdings Kampf-Anzüge aus Segeltuch oder Nylon weit besser entsprochen, erstens, weil sie die Ellbogen weniger behindern, zweitens weil dann die Damen auch äußerlich nicht von den Herren unterschieden sind, auf deren Höflichkeit sie keineswegs rechnen können.

Wenn autogrammwütige Backfische beiderlei Geschlechts einen Filmstar vor dem Hotel-  
eingang in die Klemme bringen, wird das mit Recht nur belächelt. Wenn ein Star von erwachsenen geladenen Gästen, die sich einzeln am Eingang mit ihrer Karte ausweisen müssen über eine Stunde lang in ein Knäuel von Leibern verwickelt wird und nur durch eine wagenradgroße Hutkrempe sich der ärgsten Bedrängnis erwehren kann, hat das auch mit der Würde unseres Berufsstandes zu tun.

Wir haben gestern bereits mit ein paar Zeilen das organisatorische Versagen der Veranstalter moniert. Wir könnten uns auch vorstellen, dass Marlene selbst eine solche Situation hätte retten können. Aber offensichtlich ist sie solch peinlichen Rummel, über den der ungebärdigste Schuljunge den Kopf schütteln musste gewohnt und findet ihn normal. Wir finden es völlig anomal, dass Journalisten, die man zu den geistigen Berufen rechnet, ihre Informationen mit Brachialgewalt zu erkämpfen suchen. Wir sollen daher die Schuld nicht nur bei anderen suchen, ihnen erzählen, dass man Leute leichter unter einen Hut (womit nicht Marlenes gemeint ist) bringt, wenn man Sitzgelegenheiten bereithält. Wenn solche äußeren Voraussetzungen nicht gegeben sind, müsste doch jene mehr oder weniger konventionelle Beherrschung einsetzen, die einen beispielsweise am Kalten Büfett daran hindert, einen möglicherweise vorhandenen Heißhunger mit der Gabel durchzusetzen.

Ob es alles Journalisten waren die den Nahkampf suchten, wissen wir nicht, dazu waren die Beobachtungsmöglichkeiten zu gering. Wir wollen auch nicht nur die Photo-Reporter bekritteln, obwohl sie wieder einmal das Verständnis der Wort-Kollegen für ihre harte Arbeit überforderten. Es werden hier auch nicht Interna unseres Berufsstandes an die öffentliche Glocke gehängt. Die Glastüren im Hilton und anderswo sind durchsichtig genug. Wenn wir uns nicht gefallen lassen wollen, dass Prominente aller möglichen Berufsgruppen verallgemeinernd sagen: Die Journalisten können sich nicht benehmen, dann sollten wir uns mit solchen Freistil-Pressekonferenzen auch öffentlich auseinandersetzen.

Es muss doch, nicht erst nach physischer Erschöpfung aller Beteiligten, möglich sein, einem Gast Fragen zu stellen, ohne ihn dabei den Atemhauch spüren zu lassen. Wenn das der Veranstalter nicht schafft, müssen wir es selber hinkriegen, und zwar möglichst ohne Bereitschaftspolizei.